

## **Julia Helmke: 50 Jahre INTERFILM**

*50 Jahre wird die internationale kirchliche Filmorganisation INTERFILM im Oktober 2005. Warum ist sie entstanden und wie hat sie sich entwickelt? Wo gab es Erfolge, wo Schwierigkeiten? 50 Jahre sind eine lange Zeit für eine internationale Organisation, die ausschließlich ehrenamtlich verantwortet wird und keine festen Angestellten oder ein eigenes Büro besitzt. 50 Jahre sind eine ebenso lange Zeit für die Geschichte des Mediums Film und seinen Stellenwert in der heutigen Mediengesellschaft. Dieser Beitrag soll einen Einblick geben in INTERFILM. Es ist eine Organisation, die sich stets mit WACC verbunden gefühlt und doch auf Unterschiedlichkeit und Eigenständigkeit bestanden hat.*

Berlin, Cannes, Locarno, Montreal, Karlovy Vary, Riga, Göteborg, Zlin – an all diesen Orten (und noch einigen mehr) gibt es kirchliche Filmpreise. An diesen Orten quer durch Europa und darüber hinaus finden Filmfestivals statt, an die kirchliche Jurys eingeladen sind – teilweise schon seit über vierzig Jahren. Meist geschieht dies nicht mehr nach Konfessionen getrennt, sondern ökumenisch, im Verbund von INTERFILM und der Katholischen Weltorganisation für Kommunikation SIGNIS (bis 2002: OCIC).

Ob die Männer - und wenigen Frauen - aus fünf westeuropäischen Ländern sich eine solche Entwicklung hätten träumen lassen, als sie 1955 in Paris zusammentreffen, um über die Herausforderung des Films für die Kirche zu sprechen? Als Ergebnis ihrer Beratungen gründen sie am 22.10.1955 die internationale evangelische Organisation INTERFILM.

In den Anfangsjahren will man vor allem eines: die Menschen vor schlechten Filmen schützen und die Entstehung und Verbreitung guter Filme fördern. Dazu hofft man auf eine enge Verbindung mit dem ÖRK. Doch das Massen- und Kunstmedium Film passt nicht völlig in dessen bestehendes Aufgabenspektrum wie Mission, Weltverantwortung, Theologie u.ä. Auch intern zeigt sich schnell die Vielfalt von möglichen Herangehensweisen an den Film: Frankreich setzt auf Filmnachgespräche über kommerzielle anspruchsvolle Filme, Deutschland stärkt eine eigene evangelische Filmpublicistik und die Angelsachsen fördern eindeutig religiöse Produktionen. Das Engagement ist groß, aber auch die christliche Verantwortung gegenüber Film und der Gesellschaft: Denn Film ist *das* Massenmedium, der Kinobesuch übersteigt den Gottesdienstbesuch. So stellt sich die Frage: Was kann Kirche tun, wie kann sie agieren und reagieren? Zuerst will man sich austauschen und sich kennenlernen, die Zahl der Mitglieder vergrößern und mit vereinten Kräften einen stärkeren Einfluss ausüben. Das gilt sowohl für die eigenen Kirchenleitungen, die oft nicht so genau wissen, was denn Kirche und Film miteinander zu tun haben kann, als auch für die Filmwirtschaft und interessierte Christinnen und Christen.

Schnell wächst die Zahl der Mitglieder, bereits 1956 hat INTERFILM 16 Mitgliedsorganisationen von Norwegen bis nach Österreich. Bald schon kommen auch kirchliche Organisationen aus den Vereinigten Staaten hinzu. Eine der Schlüsselgestalten ist dabei John Taylor, ein nordamerikanischer Künstler und Fotograf, der als ÖRK-Direktor für Kommunikationsdienste INTERFILM von Anfang an begleitet und Kontakte vermittelt. Wichtig ist auch der Schweizer Friedrich Hochstrasse, Chefredakteur einer evangelischen Fernseh, Radio- und Filmzeitschrift. Er leitet INTERFILM von 1959 bis 1970 als Präsident. Auf deutscher Seite gibt es eine ganze Reihe von Männern, die die internationale Filmarbeit mitprägen: Die Filmbeauftragten Werner Hess und dann Hermann Gerber oder der Journalist Dietmar Schmidt. Eine Person sticht jedoch heraus: Jan Hes, theologisch interessierter Soziologe, der u.a. das Filmzentrum in Hilversum/ Niederlande gründet und von 1955 bis zu

seinem Tod im Jahr 1991 durchgehend und unermüdlich als Generalsekretär von INTERFILM wirkt.

Im Jahr 1960 entschließt sich INTERFILM, den Traum aufzugeben, eigene Filme zu produzieren oder Filmpolitik zu betreiben. Dies sollen, soweit möglich, die einzelnen Mitglieder in ihren Ländern und vor Ort tun. INTERFILM wendet sich bewußt der Würdigung und Förderung des aktuellen Filmschaffens zu. Film wird als Teil von Kultur und Kunst wahrgenommen und aus dieser Sicht unterstützt.

Nach der Auslobung eines eigenen INTERFILM-Preises ist der Schritt hin zu der Teilnahme an internationalen Filmfestivals nur noch klein. 1963 wird der erste INTERFILM-Jurypreis auf der Berlinale verliehen. Er geht an die amerikanische Komödie „Lilien auf dem Felde“ mit Sydney Poitier. Eine nicht unumstrittene Entscheidung, aber: Die internationale katholische Jury, die seit 1956 auf der Berlinale tätig ist, hat die gleiche Wahl getroffen. Wenige Jahre später wird die Kontaktaufnahme intensiviert. Die Atmosphäre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil fördert die Erkenntnis, dass evangelische wie katholische Filmarbeit in den Grundaussagen übereinstimmen. Dazu kommt um 1968 eine Stimmung, die Kirche an sich und die Beschäftigung von Kirche mit Film in Frage stellt – da ist es gut zusammenzuarbeiten. Neben dem Ausbau der Juryarbeit wird die ökumenische Kooperation zu einer der ganz wichtigen und beständigen Säulen von INTERFILM. Auch das hätten sich wohl die protestantischen Gründungsväter nicht erträumt...

Im Jahr 1969 findet in der INTERFILM-Geschichte eine weitere Premiere statt: Die erste evangelische Jury auf dem wichtigsten Filmfestival, einem Tempel von Glamour und Business – in Cannes. Die Jury prämiert „Easy Rider“ und beweist damit ihre Unbefangenheit und ihr Gespür für Filme, die Menschen bewegen. Dazu passen die ersten Richtlinien, die INTERFILM 1971 als Kriterien für Filmbewertung und Preisvergabe aufstellt: „für Regisseure von Filmen hoher künstlerischer Qualität [...], die in besonderer Weise eine dem Evangelium entsprechende menschliche Haltung zum Ausdruck bringen oder zur Auseinandersetzung damit anregen.“ Es sind offene Kriterien, die dennoch nicht beliebig wirken und weder den jeweiligen Film als Ausdruck seiner Zeit noch das Selbstverständnis kirchlicher Juryarbeit vernachlässigen.

1973 und 1974 stehen weitere Schritte bevor: Die erste ökumenische Jury in Locarno und dann in Cannes konstituiert sich. Es ist ein Experiment, das sich bewährt und über die Jahre ausgebaut wird. In Cannes zum Beispiel ist heute eine Gruppe von Ehrenamtlichen das ganze Jahr damit beschäftigt, die Arbeit der ökumenischen Jury über das Festival hinaus zu verbreiten. Sie bereitet dieses Ereignis vor, wertet es aus, betreibt Öffentlichkeitsarbeit und versucht die Verbindung von Kirche, Ökumene und Film im Kontext der Gemeinde und der Gesellschaft vor Ort zu verankern. Das meint kirchliche Filmarbeit in einem säkularen Umfeld! INTERFILM lernt dabei, wie wichtig es ist, professionell mit Filmbewertung umzugehen sowie eine allgemein verständliche Sprache zu sprechen. Die kirchlichen Jurys entwickeln, teilweise früher als andere, ein Gespür für Filmtendenzen, die am Rande stehen und verdienen, mehr in den Mittelpunkt gerückt zu werden. Sie entdecken das Filmschaffen aus anderen Kontinenten. Sie machen sich stark für Sozial- und Gesellschaftskritik im Film und erkennen, dass Filminhalte nicht nur eine Nähe zur biblischen Botschaft aufweisen können, sondern auch eine wichtige Anfrage an Kirche und Theologie selbst darstellen. Filme werden als Seismographen verstanden – die 70er sind eine turbulente Zeit.

Auch die 80er Jahre bleiben bewegt: Endlich kommen vermehrt auch Filme aus Mittel- und Osteuropa auf die Filmfestivals. In ihnen wird auf ganz eigene Weise Politik und Spiritualität,

Realismus und Poesie verbunden. Das Tor zu einer anderen Welt öffnet sich, die benachbart und doch fremd ist. Der Regisseur A. Tarkowskij zählt zu den Vielprämierten. Über die Preise hinaus entstehen jedoch auch viele Kontakte zu Filmschaffenden. Film und Kultur wird als Mittel der Verständigung, als „Augenöffner“ wahrgenommen.

INTERFILM ist dabei beileibe nicht nur in der Juryarbeit tätig. Immer war ihr der Austausch und die Studienarbeit zu Themen wichtig, die Kirche, Film sowie Gesellschaft und Zeitgeschichte betreffen. Die Studienarbeit von INTERFILM beginnt bereits in den 60er Jahren. In den Anfängen wird sie vor allem gemeinsam mit der Evangelischen Akademie in Arnoldshain bei Frankfurt/BRD betrieben. Themen sind „Kunst und Moral“, „Christus im Film?“, „Spuren des Evangeliums im Film“. Eine der einflussreichsten Tagungen findet 1978 in Bern statt: „Elemente des Sozialkritischen im christlichen Film“. Bald gründet sich auch eine eigene INTERFILM-Akademie, die unter Leitung von Pfarrer Eckart Bruchner aus Deutschland in vielen europäischen Ländern und mit vielen Kooperationspartnern arbeitet. Ein Schwerpunkt liegt darauf, das Interesse jüngerer Menschen zu wecken und auch die Rolle der Frauen für Medien zu stärken. E. Bruchner gründet unter anderem nach dem Reaktorunglück in Tschernobyl im Jahr 1986 auf dem Filmfestival in München den so genannten „One Future Preis“ und führt Seminare zu unbekanntem Filmländern durch, um Bewusstsein und Toleranz zu stärken.

1980 ist nicht 1955: Der Film ist nicht mehr das einzige Medium der bewegten Bilder. Fernsehen, erste Formen von Video und andere elektronische Medien gewinnen immer mehr an Einfluss. INTERFILM versucht, sich diesen Strömungen zu öffnen. Hier wachsen auch die Kontakte zu WACC weiter.

Auch die internen Herausforderungen und Schwierigkeiten sollen nicht unerwähnt bleiben: INTERFILM ist arm. Arm an finanziellen Mitteln und arm an (wo)manpower – jedenfalls für die vielen Projekte, die im Bereich von Film, Ökumene, Kulturarbeit auf INTERFILM warten. Ganz schafft es INTERFILM nicht, sich von den hierarchischen und auf Westeuropa zentrierten Strukturen der Anfänge zu lösen und zu einer institutionellen Größe auf internationaler Ebene zu werden. Zwar hält INTERFILM im Jahr 1979 eine Generalversammlung in New York ab, auf der ÖRK-Generalsekretär Philipp Potter spricht. Anfang der 1980er Jahre besteht die Organisation aus verschiedenen Sektionen (INTERFILM-Europa, INTERFILM-Amerika, INTERFILM-Asien) und besitzt Kontakte nach Afrika und in den Nahen Osten. Die Kommunikation gelingt nicht immer. Groß sind die (film-)kulturellen und religiösen Unterschiede.

Dennoch: INTERFILM besitzt auch die Kraft, sich zu verändern und weiterzuentwickeln. 1986 findet ein Seminar in Colombo/Sri Lanka statt. Die interreligiöse Thematik kommt in den Blick. Hier wie auch anderswo beginnt die Ästhetik und nicht nur der Inhalt eines Filmes in den Vordergrund zu rücken.

Ende der 1980er Jahren herrscht Tauwetter hinter dem Eisernen Vorhang, und INTERFILM bleibt nicht untätig. Dank der guten katholischen Kontakte kommt noch vor der Maueröffnung 1989 eine internationale ökumenische Jury zu den Filmfestspielen von Moskau zusammen. Orthodoxe Juroren sind ebenfalls dabei. Die Teilnahme an Festivals in St. Petersburg und Kiew folgen. INTERFILM engagiert sich gerade auch in Ostdeutschland und nimmt an den Dokumentarfilmtagen in Leipzig, später an dem auf Osteuropa spezialisierten Festival in Cottbus teil.

Mitten in die Aufbruchsstimmung hinein tritt dann der unerwartete Tod von Jan Hes. Sein Beitrag zu INTERFILM kann nicht überschätzt werden, sein Fehlen reißt eine große Lücke.

Er war eine treibende Kraft, Herausgeber der INTERFILM-Zeitschrift, wirkte als Kommunikator und Moderator. INTERFILM braucht einige Jahre, um sich neu zu ordnen. Spätestens ab Mitte der 1990er ist jedoch ein neuer Aufbruch bei INTERFILM zu spüren. So wird auch der Kontakt zu WACC neu gesucht. WACC unterstützt INTERFILM in Form von Projekten. Das bedeutet zum Beispiel konkret, dass die Präsenz von Frauen und Personen aus Mittel- und Osteuropa gezielt gefördert wird.

Im Folgenden will ich etwas ausführlicher auf die Schwerpunkte von INTERFILM in den 90er Jahren bis heute eingehen.

## 1. INTERFILM beschränkt sich auf Europa und entdeckt Europa neu

Unter der Präsidentschaft von Hans Werner Dannowski (1989-2004) wird beschlossen, den Anspruch einer weltweit agierenden Organisation aufzugeben und dafür das Wirken im neuen und größeren Europa zu verstärken. Dies heißt natürlich nicht, dass keine Kontakte zu anderen Kontinenten gepflegt werden, doch es wird ein klarer Fokus gesetzt. Im Jahr 1995 beginnt eine Reihe von Tagungen, die Europa und die europäische Kultur zum Thema haben. Zuerst wird der Kontakt in die nordischen Länder gesucht. Das Medium Film wird als Spiegel gesellschaftlicher Vorgänge verstanden, das Fremdes erschließt und Vertrautes in neuem Licht zeigt. Wie bilden Filme den gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Kontext dieser Länder ab und wie wirkt dieser auf die Filme? Die erzählerische Qualität von Filmen wird dabei unterstrichen. Die Impulse tragen Früchte in Skandinavien: Im Jahr 2001 richtet der Kulturrat der evangelisch-lutherischen Kirche von Schweden einen Filmpreis am Festival in Göteborg aus, ein Jahr später folgt die dänische Kirche mit einem eigenen Filmpreis.

1998 richtet sich der Blick nach Süden, zu den stärker katholisch geprägten Mittelmeerländern. Im südfranzösischen Nîmes steht das Thema von Film, Theologie und Kultur in einer desakralisierten postmodernen Welt auf der Tagesordnung. Ein Jahr später folgt der Sprung nach Nordosten, nach Riga/Lettland. Dieses Seminar unter dem Titel "Integration und Desintegration" ist eindeutig politisch gekennzeichnet. Eine explizit ökumenische Perspektive verfolgt ein Seminar in Mannheim 2001 mit dem Titel „(Dis)Regarding the Image“, das die Differenz protestantischer und katholischer "afterimages" debattiert. Es stellt unter anderem die Frage, welchen Bildern noch zu trauen ist und wie eine kirchlich verankerte Organisation wie INTERFILM sich zu dem gegenwärtigen Umgang mit Bildern stellt. Als vorläufig letzter Höhepunkt zu diesem Thema wird eine Tagung in der Orthodoxen Akademie auf Kreta/Griechenland im Herbst 2004 zum orthodoxen Bildverständnis veranstaltet. All das sind Wegmarken. Kirche und Kultur, Ökumene und Bildung, Politik und Spiritualität gehören nach Meinung von INTERFILM zusammen und können sich befragen, bereichern und gegenseitig Wirkkraft entfalten.

## 2. INTERFILM engagiert sich verstärkt im Dialog mit Theologie und Kultur

Ein Themenfeld, das unter anderem aus Deutschland Impulse empfangen hat, jedoch in den USA und den angelsächsischen Ländern schon länger unter der Ägide der religious and cultural studies gepflegt wird, ist der Dialog zwischen Film und Theologie. Mitte der 1980er Jahre fragt in Deutschland H.W. Dannowski provokant, warum sich die Beschäftigung mit Kirche und Film zwar stark auf gesellschaftliche und diakonische Aspekte eingelassen hat, jedoch nie auf die Theologie bzw. die Theologie nicht auf den Film. Die Frage geht mit der

Beobachtung einher, dass die Institution Kirche den Kontakt zu Kultur und den Künsten ein großes Stück verloren hat. Dies schade ihr zweifach: zum einen fehlt ein Verbündeter in einer Welt, die weitgehend globalisiert, postmodern und verzweckt die Frage nach Sinn nicht mehr stellt. Zum anderen fehlt ihr ein kritisches Gegenüber, um die Fragen der Welt zu hören und zu verstehen. INTERFILM stellt sich diesen Fragen, die auch methodisch grundlegend erörtert werden. So ist ab Mitte der 1990er Jahre ein wissenschaftlicher und interdisziplinärer Diskurs zu Theologie, Religion und Film zu beobachten. INTERFILM-Mitglieder schreiben Promotionen zu Themen wie "Erlösung im Film" oder „Sinmaschine Kino“, die weiten Anklang finden.

### 3. INTERFILM weitet seine Jurytätigkeit aus

Bereits ab dem Jahr 1988, als der Schweizer Hans Hodel zum Jury-Koordinator von INTERFILM ernannt wird, wird die Juryarbeit weiter professionalisiert. Neue Jurys kommen hinzu. Die Kontakte mit der Festivalleitung und mit interessierten Gruppen vor Ort aus den Bereichen Film, Medien, Kultur und Kirche werden intensiviert. Die Jurys sollen nicht nur Filme auszeichnen. Sie sollen auch kommunizieren können, was ihr Hintergrund ist, weshalb sie an einem Filmfestival teilnehmen. Manche ökumenischen Jurys in Osteuropa, vor allem in Russland, können aufgrund der sensiblen politisch-religiösen Situation nicht weitergeführt werden. Daneben kommen jedoch Anfragen von jungen Filmfestivals aus Mitteleuropa, wie in Bratislava oder für das Kinderfilmfestival in Zlin, die gerne eine ökumenische Jury begrüßen würden. Neuland wird beschritten, die Reaktionen sind zumeist positiv. Das Interesse übersteigt dabei fast die Kapazitäten von INTERFILM.

Eine weitere Neuerung ist ein europäischer Filmpreis, der „European Templeton Film Award“. Er wird im Verbund mit der Konferenz Europäischer Kirchen und der John-Templeton-Stiftung einmal jährlich jeweils auf der Berlinale vergeben. Seit der ersten Preisvergabe im Jahr 1997 hat sich dabei nicht nur das Preisgeld, sondern auch die öffentliche Beachtung gesteigert.

INTERFILM wird 50. Wer hätte davon geträumt... und welche Träume kommen als nächstes? Viel hat sich verändert, einiges ist gleich geblieben: die Faszination für das Kunstwerk Film, die Leidenschaft für eine Begegnung zwischen Kirche und Film in dieser Welt. Notwendig wird sein, noch stärker zu kommunizieren, weitere Kooperationspartner zu finden und die Nachhaltigkeit der Initiativen und des Engagements zu steigern.

*Zur Autorin:* Julia Helmke ist Pfarrerin und INTERFILM-Mitglied. Sie studiert nach ihrer Ordination Filmkritik in München. Nach einer Tätigkeit im Bereich der Ökumene (ecumenical office) erhält sie einen Lehrauftrag zu Film und Religion in der christlichen Publizistik an der Universität Erlangen. In ihrer Doktorarbeit hat sie über evangelische und ökumenische Filmjuryarbeit zwischen 1948-1988 geforscht. Sie lebt in Hannover und leitet dort das Fachgebiet „Kunst und Kultur“ im Haus kirchlicher Dienste.